Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 71 (1981)

Artikel: Der Kuhreihen - usrprünglich ein Tanz? : Zur Frühgeschichte des Kuhreihens

Autor: Staehelin, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004179

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Martin Staehelin

Der Kuhreihen – ursprünglich ein Tanz?

Zur Frühgeschichte des Kuhreihens

I

Die Frage nach Wesen und Herkunft des Kuhreihens ist immer dann gestellt worden, wenn ein spezifisch wissenschaftlich-volkskundliches Interesse sich um dieses für die Schweizer Alpenwelt kennzeichnende musikalische Phänomen vergangener Zeiten bemüht hat. Wer strenge Maßstäbe anlegt, wird freilich feststellen müssen, daß die Forschung bis heute eigentlich kein einziges der Kernprobleme zur Frühgeschichte des Kuhreihens wirklich und widerspruchslos zu lösen, sondern meist nur das einschlägige Quellenmaterial durch neue Belege zu vermehren vermocht hat. Das liegt zunächst natürlich an der grundsätzlichen Schwierigkeit, die Frühgeschichte einer weitgehend schriftlosen volksmusikalischen Praxis zu ergründen, aber es hängt gewiß auch mit einem Mangel an terminologischer Schärfe einer späteren Epoche zusammen, die – im Zuge der touristischen Erschließung der Schweizer Alpen – gerne jede dort gehörte musikalische Äußerung der Bergbewohner als «Kuhreihen» bezeichnet und so die wirklichen Verhältnisse oft mehr verwischt als geklärt hat[1]. Vielleicht ist teilweise aber auch die Volksmusikforschung selbst an diesem Manko schuld, weil sie es bisher häufig unterlassen hat, vor allem die historischen und literarischen Quellen mit der nötigen wissenschaftlichen Kritik auf ihre Aussage hin zu befragen; so haben sich gelegentlich Auffassungen Geltung verschaffen können, die man, so interessant einzelne ihrer Gedanken sein mögen, teilweise als offensichtlich falsch, ja sogar als abenteuerlich bezeichnen muß[2].

[1] Das gilt in besonderem Maße für die literarische Verwendung des Begriffs «Kuhreihen» im späteren 18. und frühen 19. Jahrhundert. Vgl. auch MARTIN STAEHELIN, Volksmusikalisches aus den Schweizer Alpen im Nachlaß von Johann Gottfried Ebel, in: SAVk 68/69 (1972/73), 640–649, bes. 645.

[2] Ich denke hier an verschiedene Behauptungen, wie sie der in seiner eigentlichen Tätigkeit als «klassischer» Musikologe so verehrungswürdige MANFRED BUKOFZER, Magie und Technik in der Alpenmusik, in: Schweizer Annalen 1 (1935/36), 205–215, und wie sie CARL-ALLAN MOBERG, Kühreihen, Lobetanz und Galder, in: Deutsches Jahrbuch für Musikwissenschaft 1958 (Leipzig 1959), 98–107, sowie (unverändert) in: In memoriam Jacques Handschin, Straßburg 1962, 27–37, aufgestellt haben. So erscheint mir z.B. Bukofzers als völlig zweifellos dargestellte Rückführung des sogenannten Alpsegens auf den Kuhreihen ganz unhaltbar, jedenfalls aufgrund der vorliegenden Belege, und auch seine Art, den Kuhreihen ohne weiteres und raschhin als ursprünglich magisch bestimmten Ritus zu erklären, stimmt skeptisch. Schließ-

Zu den wesentlichen noch offenen Fragen zu einer Frühgeschichte des Kuhreihens gehört etwa diejenige nach einer vokalen, einer textierten oder einer instrumentalen Ausführung[3]; auch diejenige nach einem ursprünglich magischen Charakter des Kuhreihens sei hier genannt[4]. Offen ist auch geblieben, ob der Kuhreihen ursprünglich ein wirklicher «Reihen», ein «Reigen», also ein einst getanzter oder doch tanzartiger Vorgang gewesen ist[5]; auch die Möglichkeiten, daß «Reihen», ähnlich wie in der Wortzusammensetzung «Bergreihen», einfach ein «Lied» bedeutet[6] oder auch, daß «Reihen» sich allein auf die Reihe der im katalogartigen Mittelteil textierter Kuhreihen namentlich angesprochenen Kühe bezieht und sich die Frage nach einem Tanzcharakter des Kuhreihens somit überhaupt nicht stellt, sind in Betracht gezogen worden. Die folgende Miszelle beschränkt sich bewußt auf einen Sektor aus diesem Gesamtproblem: sie äußert sich allein zur Frage nach einem möglichen Zusammenhang des frühen Kuhreihens mit dem Tanz.

lich ist mir auch die Leichtigkeit bedenklich, mit der Moberg eine einzige deutschsprachige vermeintliche (s. unten Anm. 5) Lobetanz-Bezeugung von 1480 für den Kuhreihen auswertet und ohne methodische Skrupel schwedische Kuhreihen mit «magischen» Texten aus dem 19. und 20. Jahrhundert daneben stellt. Einzelne dieser Thesen Bukofzers und Mobergs haben auf die Arbeiten späterer Forscher durchaus Einfluß ausgeübt.

[3] Vgl. zum folgenden die konzentrierte Revue möglicher Deutungen bei ALFRED TOBLER, Das Volkslied im Appenzellerlande, Schriften der SGV, Bd. 3, Zürich 1903, 118, und, für die neuere Literatur, MAX PETER BAUMANN, Musikfolklore und Musikfolklorismus. Eine ethnomusikalische Untersuchung zum Funktionswandel des Jodels, Winterthur 1976, 127ff.

[4] Trotz den skeptischen Bemerkungen, oben Anm. 2, möchte ich das nicht einfach ausschließen; die dort bekundete Skepsis bezog sich, um das ganz klar zu sagen, allein auf die raschhin behauptende Argumentation Bukofzers.

[5] Wenn man einmal von der bisher weder bestätigten noch widerlegten Hypothese BUKOFZERS (SAVk 36 [1937/38], 49–57) absieht, der Kuhreihen sei ursprünglich mit dem zweifellos getanzten «Lobetanz» identisch gewesen; MOBERG (wie Anm. 2), hat sie unbesehen übernommen. Zum Problem an sich vergleiche man besonders auch die anregenden Ausführungen von WALTER WIORA, Zur Frühgeschichte der Musik in den Alpenländern, Schriften der SGV, Bd. 32, Basel 1949, 50–56. – Zu den in der Literatur verschiedentlich genannten neueren Beispielen wie auch immer gearteter Kuhtänze sei ergänzt, daß am «Suffsuntig» in Saanen die bekränzte Meisterkuh von den Festteilnehmern umtanzt wird; vgl. F. MOSER-GOSSWEILER, Volksbräuche der Schweiz, Zürich 1940, 149. Über ein rituelles Umtanzen der Viehherde auf dem Balkan berichtet neuerdings DRAGOSLAV ANTONIJEVIĆ, «Premlaz» – Ein Ritual bei den Viehzüchtern auf dem Balkan, SAVk 64 (1968), 68–75, bes. 71.

[6] Vgl. Bergreihen. Eine Liedersammlung des 16. Jahrhunderts mit drei Folgen, hrsg. von Gerhard Heilfurth, Erich Seemann, Hinrich Siuts und Herbert Wolf, Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 16, Tübingen 1959, p. XII. – An dieser Stelle weise ich auf die Musik-Handschrift F. X. 10 der Universitätsbibliothek Basel, ein vereinzeltes Baß-Stimmbuch des frühen 16. Jahrhunderts, hin, das auf fol. 7 ein Stück enthält, das «Der katzen reyen» betitelt ist; musikalisch weicht diese Komposition, soweit die einzeln erhaltene Stimme das überhaupt erkennen läßt, von üblichen Liedsätzen derselben Zeit nicht ab, und man wird das Stück wohl ebenfalls als (nicht textiertes) Lied, allenfalls als Instrumentalsatz, ansprechen müssen.

Schweizer Volkskunde, Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft f. Volkskunde
71. Jahrgang, Heft 5, Basel 1981

Volkskundlicher Veranstaltungskalender

Universitätsveranstaltungen B A S E L

Prof.Dr.H.Trümpy	Der sog.Aberglaube II: Volkstümliche Dämonologie	Di 16-17
ders.	Probleme der Märchenforschung (mit bes.Berücksicht. der KHM der Brüder Grimm)	Do 16-17
Prof.Dr.P.Hugger	Industrialisierung als Schicksal. Das Beispiel Kleinhüningen (Forts.) Alle 14 Tage (verlegbar)	Do 17-18
ders.	Arbeitskreis Fasnacht, alle 14 T. (verlegbar)	Do 17-18
Lektor Dr.M.Gschwend	Ländliche Haus- und Siedlungsformen in der Schweiz (regionale Uebersicht)	Mo 18-19
Lektor Dr.Th.Gantner	Volkskundl.Museumsarbeit: Brauchrequisiten (Jahres- und Lebenslauf)	Mo 16-18 (verlegb.)
Prof.Dr.H.Trümpy	Lektüre: Hans Wilh.Stucki, Antiquitates convivales (ZH 1582), alle 14 Tage.(verlegbar)	Di 17-19
ders.	Proseminar: Anleitung zu eigenen Aufnahmen, alle 14 Tage	Mi 10-12
ders.	Seminar: Der sog. Volkscharakter	Fr 10-12
Prof.H.Trümpy, M.Sieber, P.Hugger, U.V.Kamber	Volkskundl.Kränzchen, alle 14 Tage	Di 20-22
Prof.Dr.H.Trümpy	Kolloquium für Studierende im Hauptfach Volkskunde, alle 14 Tage, pss.	Mo 20-22

B E R N

Fakultät

Prof.Dr.P.Glatthard	Einführung in die Volkskunde Proseminar, durchgeführt von Ass. E.Derendinger	Do 14-16

Sekundarlehramt

Prof.Dr.Rud.J.Ramseyer	Die soziale Gruppe (Einführung in die Volkskunde)	Di 9-10
ders.	Seminar: Der Jahrmarkt	Di 10-11
ders.	Auswertung von Ergebnissen der Exkursion (nach Neujahr)	
ders.	Einführung in das Lesen handschriftlicher Quellen (a) Selbstbiographien "einfacher" Menschen aus dem 19.Jhd. (b) (Seminar, zweistündig, nach Vereinbarung)	

F R E I B U R G

Prof.Dr.Eduard Studer	Mythos, Sage, Märchen	Di/Mi 16-17
Prof.Dr.Hugo Huber	Proseminar: Freiburger Alphirtenkultur	Mo 16-18

Z U E R I C H

Eidgenössiche Technische Hochschule

Dr.T.Abt	Einführung in die ländliche Soziologie 14 tägig	Mo 16-18
Prof.Dr.H.W.Tobler	Industrialisierung und sozialer Wandel im 19./20.Jhd.	Di 17-18
Prof.Dr.J.-F.Bergier	Histoire de la vie quotidienne Alimentation, Vêtement, Habitat	Di 17-18

Universität

Prof.Dr.A.Niederer	Volkskulturen des westlichen Mittelmeerraumes:Italien, Südfrankreich, Spanien	Do 17-18
ders.	Uebergänge im Lebenslauf	Do 18-19
Dr.K.Anderegg, lic.phil C.Cattaneo, lic.phil K.Kruker	Regionale Identität im schweizerischen Berggebiet: Diskussion von Forschungsergebnissen. 14-tägl.	Di 10-12
lic.phil.L.Niederer	Vorbereitung einer Museumsausstellung über Haus und Wohnung	Mi 17-18
Dr.M.Tränkle	Uebungen zum Forschungsbereich "Populäre Wohnkultur und Wohnweisen" 14-täglich	Mi 14-16
Dr.U.Gyr	Proseminar: Volkskundliche Aspekte interethnischer Beziehungen: Kulturkontakte, Kulturkonflikte, Anpassung und Akkulturation	Mo 16-18
lic.phil.W.Keller	Formen populären Gestaltens 14-tägl.	Di 16-18
Prof.Dr.R.Schenda	Volksliteratur im 17.Jahrhundert: Märchen, Sagen, Lesestoffe (mit Ueb.)	Mi 10-12
ders.	Proseminar: Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm	Do 10-12
ders.	Kolloquium: Volksliteratur und Jugendliteratur	Di 14-16
Prof.Dr.H.Herold	Rechts-, wirtschafts- und sozialgeschichtliches bei Jeremias Gotthelf 14-täglich	Mo 17-19

Voranzeige

Handelshochschule St. Gallen, Januar/Februar 1982

Dr.Brigitte Bachmann-Geiser Volksmusikinstrumente der Schweiz

Büchersuchdienst

Dr. Rolf Thalmann, Socinstr. 21, 4051 Basel, sucht

Schweiz.Archiv für Volkskunde, Jahrgänge 1 - 6, 8, 10, 11, 16, 18 (eventuell 1-20 komplett)

Albert Spycher, Sekundarlehrer, Bündnerstr. 26, Basel, sucht

Ernst Badertscher, Vom Berner Bauernhaus. Bern 1935

Dr. Michael Belgrader, Bergstr. 27, D - 7803 Gundelfingen, sucht

Ludwig Tobler, Schweizerische Volkslieder, Band 1, Frauenfeld 1882

Nachtrag Ausstellungen

Zürich

Schweizer Heimatwerk 9. - 31.10. Puppen, Puppenmöbel, Puppengeschirr
ab Mitte Nov. Krippen, Christbaumschmuck

Haus zum Kiel, Hirschengraben 20 ab 2.10. Schmuck in Afghanistan

Wohnmuseum Bärengasse 18.11.- 31.1.1982
Johann Caspar Bluntschli zum 100. Todestag

Baugeschichtliches Archiv im Haus zum Rech 24.10.-16.1.82
Zürich grüsst im Bild, alte Ansichtspostkarten

Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Pelikanstr. 40
ab 31.10. Das Kind im Lötschental

Ausstellungen

Bern	Kornhaus (Gewerbemuseum) bis 24.10.
	Altes Handwerk an der Arbeit (50 Jahre Heimatwerk Bern)
	PTT-Museum bis 3.1.1982
	100 Jahre Telefon in der Schweiz
Bottmingen/BL	Dorfmuseum (jeden 2.Sonntag im Monat, 14.00-17.00)
	Alte Masse und Gewichte
Chur	Rätisches Museum bis 1.11.
	Spiele und Spielzeug in Graubünden
Erlenbach/ZH	Ortsmuseum
	Erlenbach auf alten Postkarten
Grandson	Schloss bis 11.11.
	Fribourg 500 ans dans la Confédération Suisse
Gruyères	Schloss bis 31.12.
	Objets de la vie quotidienne au XVe siècle
Schaffhausen	Ziegelei Paradies 22.-25.10., 29.-31.10.
	Nagelschmieden (mit Demonstrationen)
Therwil/BL	Ortsmuseum 10./11./25.10., 8./22.11.
	Porzellan (Geschichte, Herstellung)
Wasseramt	Turm in Halten (Heimatmuseum)
	Textiles Wirken (alte Techniken)
Winterthur	Lindengut bis 3.1.1982
	Zinnfiguren
Zürich	Landesmuseum bis 31.12.
	Huldrych Zwingli und die 2.Schlacht von Kappel 1531
	Kunstgewerbemuseum bis 15.11.
	Werbestil 1930 - 1940
	ETH-Bibliothek bis 25.11.
	Bücher, die die Welt verändern
	Museum Riedtberg bis November
	Kunst für Geister, die Lobi in Afrika
Zollikon/ZH	Ortsmuseum
	Kunstvolle Blechdosen aus vergangener Zeit

Erweitert und neu gestaltet

Luzern	Verkehrsmuseum: Halle Post

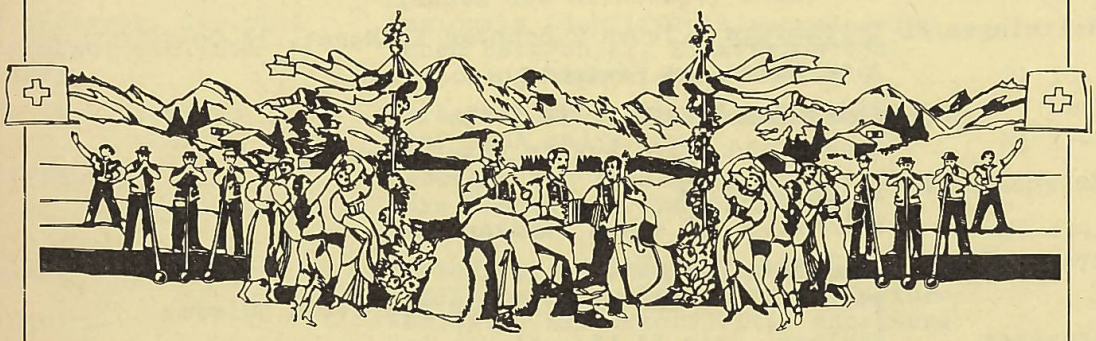
Neu eröffnet

Basel	Historisches Museum in der Barfüsserkirche
	Scheune Brüglingen Ausstellung Kutschen und Schlitten aus der guten alten Zeit
Les Genevez/JU	Bauernmuseum
Neuhausen/SH	Fischereimuseum
Zürich	Spielzeugmuseum Franz Carl Weber (Rennweg/Fortunagasse; geöffnet Mo-Fr 14.00 - 17.00)

Vorschau

Laufenburg	Ortsmuseum im Ausbau
Liestal	Kantonsmuseum Eröffnung Frühjahr 1982 mit der Ausstellung 150 Jahre Kanton Baselland

P.S. Infolge widriger Umstände konnten zwei Nummern des gelben Blattes nicht erscheinen und manche Mitteilungen nicht veröffentlicht werden; wir bitten die Leser um Entschuldigung



Was will die Stiftung MaryLong für Volksmusik und Schweizer Folklore?

Die Stiftung hat einen ausgesprochen kulturellen Zweck und gehört in den Bereich der privatwirtschaftlichen Kulturförderung.
Ihre Aktivität besteht darin, neue Kompositionen zu ermöglichen, Preise zu verleihen und Veranstaltungen zu organisieren.
Es können auch besondere Verdienste mit Preisen belohnt werden.
Die Stiftung will nicht nur die Volksmusik, sondern auch Bestrebungen auf dem Gebiete der Schweizer Folklore fördern.

Verlangen Sie die Informations-Broschüre der Stiftung (gratis)

Stiftung MaryLong für Volksmusik und Schweizer Folklore
Fondation MaryLong pour la musique populaire et le folklore suisse
Fondazione MaryLong per musica popolare e folclore svizzero
Fundaziun MaryLong per musica populara e folclora svizra

Korrespondenz-Adresse: Löwenstrasse 2 • Schmidhof • 8001 Zürich • Telefon 01 221 16 77

II

Vermutlich nach einem den Kuhreihen übrigens nicht ausdrücklich nennenden Hinweis von Hans Georg Wackernagel[7] hat vor wenigen Jahren Max Peter Baumann einen Passus aus dem *De Nobilitate et Rusticitate Dialogus* (gedruckt o.O. und o.J.; Basel[?] 1497ff.) des Zürcher Geistlichen Felix Hemmerli in Verbindung mit dem Kuhreihen genannt; die Stelle bei Baumann sei hier zunächst wörtlich zitiert[8]:

«Auch der Hinweis von Felix Hemmerli (um 1500), der in diesem Zusammenhang noch kaum berücksichtigt wurde, kann die Schwierigkeiten einer sachgerechten Interpretation nur zu gut vor Augen führen, wenn er schreibt:

Nam nuper in oppido Badense [sic] *dyocesis Constanciensis vbi sunt balnea naturalia et multi multipliciter concurrunt homines per ipsos cum complicibus violenter occupatum. Ad instar iuuenum et iuuencularum qui simul paribus passibus coreisare aut tanzare solent dictorum Suicensium mores singuli sumpti* [sic] *sibi per cornua singulis vaccis sonante tuba per plateas oppidi iamdicti cum tripudio multum gaudenter coreizabant.*

Abgesehen davon, daß 'coreisare' (corisare) in Verbindung mit 'tripudium' einen festen Dreischritt-Tanz bezeichnet, der ziemlich im Widerspruch steht zu den zahlenmäßig häufigeren Äußerungen, der Kuhreihen hätte keinen festen Rhythmus und wäre deshalb sehr schwer zu notieren, so [sic] bleibt auch der ganze Hintergrund der Quelle als wohl parodistischer Tanz herumziehender Horden im 'Fremdenkurort' Baden zu deuten».

Der inhaltliche Zusammenhang, in dem Hemmerlis Aussage steht[9], ist der, daß, nach Meinung des an dieser Stelle sprechenden «Nobilis», die «Rustici» unglaublich barbarisch lebten und sich das am Verhalten der bäurischen Schwyzer, der «Switenses», auch deutlich zeigen lasse. Diese seien unmännlich, denn sie besorgten z.B. das Melken der Kühe selbst und überließen dieses Geschäft nicht ihren Frauen. Auch der Duft, den sie verbreiteten, sei schlecht: man röche den Kuhstall usw. In der Folge wird als weiteres Beispiel dieser verabscheuungswürdigen Lebensart der zitierte Vorfall in Baden genannt.

Baumann ist zunächst in einigen Details zu berichtigen. Hemmerlis *Dialogus* ist zwar erst im Jahre 1497 oder wenig später im Druck erschienen, doch ist sein Text von Hemmerli bereits zwischen 1444 und 1450 niedergeschrieben worden[10]. Sodann sind Baumanns Bedenken, «tripudium» bedeute einen «festen Dreischritt-Tanz» und dies stünde, in Ver-

[7] Hans Georg Wackernagel, Altes Volkstum der Schweiz, Schriften der SGV, Bd. 38, Basel ²1959, 36, Anm. 2.

[8] Baumann (wie Anm. 3), 138f.

[9] Vgl. auch Wackernagel (wie Anm. 7), 36f.

[10] Balthasar Reber, Felix Hemmerli von Zürich, Zürich 1846, 28–33 und 197. Ich halte an dieser Stelle fest, daß trotz Rebers verdienstlicher Publikation eine grundlegende kritische Neubearbeitung der Schriften Hemmerlis ein dringendes wissenschaftliches Erfordernis wäre; gerade auch volkskundlich würde man davon großen Gewinn erwarten dürfen.

bindung mit «coreisare», im Gegensatz zu einem rhythmisch wenig bestimmten Kuhreihen, nicht stichhaltig; «tripudium» hat im 15. Jahrhundert die altrömische Bedeutung des «Dreischritt-Tanzes» durchaus verloren und bedeutet ganz allgemein «Tanz».
Wirklich berechtigte Zweifel stellen sich aber der Überlieferung des fraglichen Passus entgegen; Baumann ist darüber hinweggegangen. Die ganze zitierte Stelle sei deshalb hier in kritischer Edition nochmals vorgeführt. Abbreviaturen sind aufgelöst; spitze Klammern ⟨ ⟩ bezeichnen Ergänzungen, eckige [ ] Weglassungen; Interpunktionen sind, wo nötig, stillschweigend zugefügt.

«*Nam nuper in oppido Badensi* [*in*] *dyocesis Constantiensis, ubi sunt balnea naturalia et multi multipliciter concurrunt homines, per ipsos*[11] *cum complicibus* ⟨?⟩ *violenter occupatum. Ad instar iuvenum et iuvencularum, qui simul paribus passibus coreisare aut tanzare solent,* ⟨*ad*|*secundum*⟩ *dictorum Switensium mores singuli sumptis sibi per cornua singulis vaccis, sonante tuba, per plateas oppidi iamdicti cum tripudio multum gaudenter coreizabant. Item ibidem vaccis frena sellasque ponentes et ipsas ascendentes et vaccare, quemadmodum asinam solemus asinare, non erubescebant.*»

Zunächst muß schon der zu Beginn begegnende Widerspruch zwischen der, von Baumann unterdrückten Präposition «in» und der Genitivendung von «dyocesis Constantiensis» Anstoß erregen; entschiedene Zweifel weckt auch der Schluß des ersten Satzes, wo «occupatum», ohne Angabe eines Subjektes, selbst bei einem Autor des mittleren 15. Jahrhunderts Bedenken hervorrufen muß: ob hier ein Wort ausgefallen ist? Man wird sofort nach der Qualität der verlorenen handschriftlichen Vorlage fragen, die der Drucker damals benutzt hat, und zur Annahme neigen, daß sie in Textfassung und -schreibung schlecht oder doch unübersichtlich, vielleicht auch durch Lesermarginalien und Interpolationen verunklärt war.
An eine solche Möglichkeit muß man nun besonders auch in der Mitte des zweiten Satzes denken: dort werden die «dictorum Switensium mores» genannt, aber grammatikalisch so, daß man am liebsten ein ausgefallenes ⟨ad⟩ oder ⟨secundum⟩ ergänzen möchte, wenn man die Fügung «dictorum Switensium mores» nicht schon in sich als eine Parenthese des Autors oder, was vielleicht noch glaubhafter ist, als eine in der Folge zur Interpolation gewordene ganze oder partielle ursprüngliche Lesermarginalie verstehen will.
Doch, wie immer man sich hier entscheiden will: die Bemerkung von den «mores» der Schwyzer hat nur Sinn, wenn das Wort als «Brauch» verstanden wird. Das Tanzen der Schwyzer mit an den Hörnern gefaßten Kühen zum Spiel der «tuba» – offenbar des Alphorns – wird also von Hemmerli selbst oder von einem Leser noch des 15. Jahrhunderts ausdrücklich als «Brauchtum» der Schwyzer Bauern bezeichnet.

[11] Gemeint sind die vorher mehrfach erwähnten «Switenses».

Über diese Bemerkung von den «mores» der Schwyzer hat sich Baumann nicht geäußert. Nimmt man sie aber ernst – und das muß man, weil sie überliefert ist –, so wird man gewiß weitergehen müssen, als Baumann es getan hat: was hier beschrieben ist, kann nicht bloß gelegenheitsbedingter «parodistischer Tanz herumziehender Horden» gewesen sein, wie Baumann geglaubt hat. Nach Poggios berühmtem Badener Brief vom Jahre 1417[12] deutet auch nichts darauf hin, daß – wie man zunächst auch vermuten könnte – die recht ungezwungene, ja lockere Badener Bade-Atmosphäre im Spiele gewesen sein könnte: nach dem Bade hat man sich dort in üblicher, Poggio weiter nicht auffälliger Weise allein mit Gesang, Tanz und mancherlei Spielen, besonders mit Ballspiel, belustigt[13]. Ob schließlich ein fastnächtlicher Hintergrund angenommen werden muß, wie Hans Georg Wackernagel gemeint hat[14], bleibt ebenfalls offen; auch Hemmerlis letzter Satz, der die Schwyzer auf ihren Kühen reiten läßt, scheint das nicht zwingend zu erweisen.

III

Die inhaltliche Bedeutung des Beleges liegt darin, daß sie für das mittlere 15. Jahrhundert nicht nur tanzartigen, offensichtlich vom Alphorn begleiteten Umgang innerschweizerischer Bauern mit Kühen nachweist, sondern daß dies, zumindest noch vor 1500, ausdrücklich auch als spezifisches Brauchtum der Beteiligten bezeichnet wird. Ob es sich dabei tatsächlich um den oder um einen Kuhreihen oder einen ihm verwandten Brauch gehandelt hat, läßt sich natürlich nicht sicher sagen, obwohl manches gut dazu passen würde: die alpine, innerschweizerische Herkunft der fraglichen Schwyzer, das beteiligte Alphorn, das brauchtümliche Element und schließlich die Sache selbst, die, eben als Phänomen der Gebirgswelt, jedenfalls dem Zürcher Hemmerli nicht vertraut gewesen zu sein scheint. Auch die Tatsache, daß der Begriff des «Reihens» in früher Zeit häufig einen Gruppen-, nicht einen Paartanz meinte, braucht eine solche Deutung nicht von vorneherein zu verbieten: das «paarweise» Tanzen in Hemmerlis Bericht könnte sich durchaus innerhalb einer grösseren «Reihen»-Choreographie» abgespielt haben. Sollte es damals wirklich um einen Kuhreihen gegangen sein, dann wäre uns hier der bisher früheste und in der Folge noch für lange Zeit verhältnismäßig aussagekräftigste Beleg erhalten geblieben.

[12] Wiederabdruck (in deutscher Übersetzung) etwa bei David Hess, Die Badenfahrt, Zürich 1818, 121–134.
[13] Poggio (wie Anm. 12), 130.
[14] Wackernagel (wie Anm. 7), 37.